

Laudatio Raik Ohlmeyer



Er ist der Helfer aus der Nachbarschaft

Von Alexander Rekow

Hilfe – ein kleines Wort und doch so große Bedeutung. Sie kommt nicht allein, bedarf einer Entscheidung. Eines Entschlusses, das Wohl eines anderen über das eigene zu stellen. Wer hilft, muss investieren. Zeit, Kraft und vielleicht die eigene Gesundheit. Ein Salzwedeler hat das getan. Besondere Zeiten erfordern besondere Entscheidungen. Die Corona-Pandemie ist eine solche Zeit. Ein bis dahin unbekanntes Virus sorgt seit Anfang 2020 für Zustände, wie sie viele nie erlebt haben. Menschen werden schwer krank, in Supermärkten werden Waren knapp, Risikogruppen sollen zu Hause bleiben. Westaltmärker sind plötzlich auf Hilfe angewiesen – unverschuldet. Und genau zu dieser Zeit entscheidet sich ein Salzwedeler, auf besondere Weise zu helfen. Weil er gut vernetzt ist, nutzt er die größte Social-Media-Plattform der Welt: Im März 2020 gründet Raik Ohlmeyer die Facebook-Gruppe „Solidarisches Salzwedel“. Es entsteht eine digitale Nachbarschaftshilfe, die sich zum Ziel setzt, analog zu helfen. Hilfe für die, die ihr Haus nicht verlassen sollen und können. Hilfe für die, die anderen helfen müssen. Hilfe für die, die sie dringend brauchen.

Zunächst sind es nur einige. Doch schnell entwickelt sich aus einer kleinen Gruppe eine Hilfsgemeinschaft von fast 700 Westaltmärkern. Hilfsbedürftige konnten und können Raik Ohlmeyer anrufen. Er hört sich die Sorgen und Nöte an, trägt es in die Gruppe. Die Gruppen-Mitglieder übernehmen die Hilfe. Ohlmeyer selbst packt ebenfalls mit zu. Ob den Einkauf für Senioren erledigen, den Hund einer Nachbarin ausführen, die neue Waschmaschine einer Krankenschwester in den Keller tragen oder einfach nur mal eine Glühlampe wechseln. Es sind die einfachen Dinge, die für viele Menschen mit dem Ausbruch der Pandemie unmöglich wurden.

Und so fahren Raik Ohlmeyer und weitere Helfer durch den Kreis – nach Arendsee, Diesdorf, Salzwedel und in viele kleine Orte - um Menschen bei Alltäglichem zu unterstützen. All das zu einer Zeit, in der sie selbst nicht wissen, ob sie sich bei der nächsten Hilfe einem gesundheitlichen Risiko aussetzen, sich anstecken, selbst schwer krank werden. Aber sie tun es. Nicht für sich, für andere. Sie zeigen Menschlichkeit, obwohl sie selbst oft persönlich betroffen waren, vielleicht von Kurzarbeit, Zukunftsängsten oder kranken Familienmitgliedern. Aber wie sagte doch einst Erich Kästner treffend: „Es gibt nichts Gutes, außer man tut es.“